

**Quelle: Süddeutsche Zeitung**

© Süddeutsche Zeitung

# Eine Bankerin rennt dem Geld davon

**Sie war erfolgreich, verdiente gut. Nur einen Sinn fand Fondsmanagerin Susan Levermann in ihrem Börsenjob nicht. Sie schmiss hin**

**\*Friederike Ott\***

München - An manchen Tagen wünschte sich Susan Levermann, Malerin geworden zu sein. Dann hätte sie Wände gestrichen. Oder Bäckerin. Dann hätte sie Brote gebacken. Am Ende des Tages hätte sie das Ergebnis ihrer Arbeit gesehen, den Mehrwert, den sie geschaffen hat. Aber Susan Levermann ist nicht Bäckerin geworden, sondern Bankerin. Und wenn es schlecht lief, war am Ende des Tages das Gegenteil von Mehrwert übrig. Dann hatte sie Verluste gemacht. Dann hatte sie das Geld von Menschen vernichtet, die es zuvor mühsam angespart und ihr anvertraut hatten.

Heute ist Levermann keine Bankerin mehr. Die Mittdreißigerin hat ihr schickes Kostüm gegen Jeans und ein sportliches T-Shirt eingetauscht und schminkt sich nicht mehr. Sie wohnt nicht mehr in der Bankenstadt Frankfurt, sondern in der Pleitestadt Berlin. Finanzzeitungen liest sie kaum noch. "Das Auf und Ab an der Börse interessiert mich nicht mehr", sagt sie. In der Finanzbranche habe sie nie das Gefühl gehabt, dass langfristig etwas bleibt. Sie habe jedes Jahr bei null angefangen, immer das gleiche Spiel. Mal habe es funktioniert, mal nicht.

Dabei war Levermann gut in ihrem Job. Acht Jahre lang war sie Fondsmanagerin bei der DWS, einer Tochter der Deutschen Bank. In dieser Zeit hat sie sechs Mal geschafft, die "Benchmark" zu schlagen - sprich: Der Fonds, den sie verwaltete, schnitt besser ab als alle anderen im Durchschnitt. 2007

wurde sie ausgezeichnet für den besten Deutschlandfonds. Sie war auf dem Höhepunkt ihrer Karriere, verdiente viel Geld, leistete sich ein schnelles Auto und eine große Wohnung. Doch glücklich machte sie das nicht: "Die meisten Menschen glauben, dass viel Geld auch frei macht", sagt sie heute. "Aber das ist ein Irrglaube. Wenn man dem Geld hinterherrennt, dann wird man zum Sklaven."

Levermann fühlte sich nicht nur unfrei, sondern fremdbestimmt vom Renditehunger der Anleger. Sie bekam immer öfter schlechte Laune, wenn der Fonds mal schlecht lief. Sie fing an, an ihrem Job zu zweifeln: "Ich habe mich gefragt, was ich zum Guten in der Welt beitrage und konnte die Antwort in der Fondsbranche nicht finden."

Doch es war nicht nur die Sinnfrage, die sie sich stellte. Der Job langweilte sie zunehmend. "Ich hatte verstanden, wie die Börse funktioniert, und ab dem Zeitpunkt hat es mich überhaupt nicht mehr gereizt", sagt Levermann. Den größten Teil der Arbeit habe ihr Computermodell erledigt. "Börsenerfolg ist eine schrecklich langweilige Angelegenheit", zieht sie Bilanz. "Man kann monatelang rumsitzen, ohne irgendwas zu tun zu haben."

Sie kündigte, ohne zu wissen, was sie anschließend tun würde. Hauptsache raus aus ihrem Job, dachte sie, das Geld würde für ein paar Jahre reichen. "Plötzlich war der Druck weg". erzählt die Ex-

Bankerin. "Wie bei einem Ballon, der angestochen wurde. Ich fühlte mich wie der König der Welt." Doch die erste Euphorie verflug rasch. "Als man mir dann tatsächlich die Fondsverantwortung abnahm, bin ich in ein Loch gefallen." Damit hatte Levermann nicht gerechnet. Über zwei Monate hatte sie einen "richtigen Durchhänger. Ich habe mich gefühlt wie ein Porsche, der mit 280 Kilometern pro Stunde eine Vollbremsung macht."

Dann aber fing sie an, sich mit dem Forschungsgebiet Behavioural Finance zu beschäftigen. "Das ist eine noch ganz junge Disziplin", so Levermann. "Man verfolgt Menschen beim Fällen von ökonomischen Entscheidungen unter einem Magnetresonanztomographen." Die Ergebnisse fand Levermann erschreckend: Die Gefühle beim Gewinnen oder Verlieren von Geld spielen sich in Regionen des Gehirns ab, die auch lebensbedrohliche Gefahren verarbeiten. Außerdem nehmen die Menschen Verluste 2,5 Mal stärker wahr als Gewinne. "Für das Gehirn ist Spekulieren an der Börse totaler Stress. Man erlebt sehr intensive Gefühle." Das gelte besonders für Aktien, deren Kurse oft sehr stark schwanken.

Deshalb schrieb Levermann ein Buch über das Spekulieren an der Börse ("Der entspannte Weg zum Reichtum", Hanser Verlag). Sie hatte Fonds mit relativ großen Risiken gemanagt, was zur Folge hatte, dass die Kursschwankungen immens waren. Diese Erfahrungen



---

**Quelle: Süddeutsche Zeitung**

© Süddeutsche Zeitung

will sie weitergeben. Sie will den Anlegern erklären, wie Börse funktioniert. "Ich habe mein gesamtes Wissen aufgearbeitet", sagt Levermann. "Und damit will ich

für mich mit dem Thema Börse abschließen." Ein für alle mal.

"Fürs Gehirn ist Spekulieren an der Börse totaler Stress. Man erlebt

sehr intensive Gefühle."